

Dresdner Heide

Dresdner Heide, als „Grüne Lunge“ das bedeutendste Naherholungsgebiet der Dresdner Bevölkerung, bildete ursprünglich mit dem Friedwald, dem Karswald, der Harte, der Massenei, dem Röhrsdorfer Forst und den Wäldern um Königsbrück ein zusammenhängendes Waldgebiet. Zahlreiche frühgeschichtliche Funde aus der jüngeren Steinzeit und der Bronzezeit, hier vor allem Urnenfunde, weisen auf eine frühzeitige Besiedlung hin, während in den letzten 800 Jahren die Heide vor allem als Jagdgebiet der Markgrafen und Kurfürsten an Bedeutung erlangte. Zahlreiche Relikte findet man noch aus dieser Zeit. Seit dem vorigen Jahrhundert haben Naturliehaber, Erholungssuchende und Wanderer den landschaftlichen Reiz der „Heide“ entdeckt. Der größte Teil der Dresdner Heide gehört geologisch gesehen bereits zur Lausitz. Die mehr oder weniger steilen Abhänge zwischen Loschwitzer Elbhäng, Wölfshügel, Klotzsche und Lößnitzhöhen begrenzen als „Lausitzer Sturz“ diese „Lausitzer Granitplatte“. Vorgelagert ist die „Heidesandterrasse“. Die sich daraus ergebenden unterschiedlichen Bodenverhältnisse erkennen an der Bewachung: Nadel-Laub-Mischwald, Nadelmischwald, Kiefer/Birken-Wälder, Fichten in den feuchten Gründen. Zum Teil findet man noch Nadelholz-Monokulturen. Ein großer Teil ihres landschaftlichen Reizes verdankt die Dresden Heide den zahlreichen Bächen, deren Täler und Gründe das Gelände durch flache Mulden und tief eingeschnittene Kerbtäler, Felsklippen und Sandhänge vielfältig gliedern. Fossile Dünen gestalten zusätzlich die Oberfläche. Der bedeutendste Heidebach ist die Prießnitz, deren Quelle im nahen Rossendorfer Teich liegt und die in ihrem kurzen Verlauf von 24 Kilometern erst ein Muldental und dann ein immer tieferes Kerbtal gebildet hat.



Der Nordfriedhof

(Alter Garnisonsfriedhof/Standortfriedhof)

Die Errichtung dieses Friedhofes steht in direktem Zusammenhang mit der Geschichte der Albertstadt und den Militäranlagen der sächsischen Armee. Nach dem Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 wurde die Sächsische Armee neu organisiert und Kasernenanlagen nördlich des Alaauplatzes errichtet. Der Leuthe dieses Plans war der General der Kavallerie Graf von FABRICIUS, von 1866-1891 sächsischer Kriegsminister. Die Anregung zur Errichtung eines Garnisonsfriedhofes gab der spätere Kriegsminister Edler von der PLANITZ. Die Einweihung des Militärfriedhofs fand am 1.10.1901 statt, die erste Beisetzung am 12.12.1901. Die in nahen Garnisonslazaretten verstorbenen Militärangehörigen konnten nun in dessen Umgebung bestattet werden, ebenso die Familienangehörigen und Bedienstete der Militärs der Albertstadt. Um 1940 wurde der dritte Friedhofsteil errichtet. 72 deutsche Soldaten ruhen in diesem Friedhofsteil, weiterhin in 11 Sammelgräbern ausländische Zwangsarbeiter, 96 wegen Wehrdienstverweigerung Hingerichtete sowie 31 Selbstmörder, ebenfalls aufgrund der Wehrdienstverweigerung. Die im Zusammenhang mit der Belegung des dritten Friedhofsteiles entstandene zweite Mauer umfasst die von 1913-1917 angelegte Friedhofsfäche um den ältesten Teil in nördlicher, südlicher und westlicher Richtung. 1945 wurden 450 Bombenopfer begraben und für sie ein Gedenkstein errichtet. Auf Befehl der Militärdiätion wurde auf der anderen Seite der Marienallee ein Ehrenhain für die gefallenen sowjetischen Soldaten errichtet. Im gleichen Jahr erfolgte die Umbenennung des Standortfriedhofs zu Nordfriedhof. 1951 wurde eine Urnengemeinschaftsanlage angelegt. Als städtischer Friedhof ist der Nordfriedhof ein öffentlicher Friedhof. Er steht seit 1987 unter Denkmalschutz. Jährlich am 20. Juli -dem Tag des gescheiterten Attentats auf Hitler- wird auf dem Nordfriedhof der Opfer des Nationalsozialismus gedacht.

Zur Geschichte der Waldzeichen

Zwei weitere Bäche –Stechgrundbach und Eisenbornbach– streben durch tiefe Kerbtäler und Mordgrund- selbstständig der Elbe zu. Das Verlorene Wasser in der Nähe der Radeberger Straße versickert in der Heidesandterrasse. Zahlreiche Quellen in den Tälern und am Heiderand, wie Degele-, Schwester-, Pusch- und Melzerquelle, deren Grundwasser sich unter der Sanddecke auf dem Granit gesammelt hat, sind wegen ihrer guten Wasserqualität bei den Anwohnern für Kaffee- und Trinkwasser sehr gefragt. Die Heidewanderer haben auch noch andere interessante Ziele. Die vielen Wanderwege mit ihren historischen Wegezeichen –namen-, die traditionellen Austrugsziele Hofewiese, Heidemühle oder Fischhaus, die Saugärten als Relikte fürstlicher Jagdleidenschaft, die romantischen, bereits genannten Kerbtäler, der Prießnitz –Wasserfall“ oder die idyllisch liegende „Ludensruh“ über dem Prießnitzgrund. Der Stausee am Haarweidenbach, das Saugartenmoor, das sagenumwobene „Schwarze Kreuz“, die Wettinsäule oder die Natunkurdestation im späten 280,8 m hohen Dachsenberg, der höchsten Erhebung der Dresdner Heide.

Leider ist der Erwein-Aussichtsturm auf dem Wölfshügel mit seiner hervorragenden Aussicht auf Dresden seit 1945 nicht mehr vorhanden. Wer noch Zeit und Lust hat, kann in das romantische Seifersdorfer Tal weiter wandern oder noch viele kulturhistorisch interessante Denkmäler, Häuser und Sehenswürdigkeiten am Rande der Heide besuchen, bevor er die günstigen Nahverkehrsmöglichkeiten Bahn, Bus, Standseilbahn oder Straßenbahn zur Heimfahrt nutzt. Dem ganz Eligen stehen aber auch zahlreiche Parkplätze am Rande der Heide oder an der Radeberger Straße zur Markierung der Forstorte. Solche waren u. a. Furten, Brücken, Geländekuppen, auffällige Bäume, Brüche, Bildstöcke, Kreuze, Wegabzäunen und -kreuzungen. Die Dresdner Heide besaß ca. 270 markierte Forstorte.

Nach den nur jeweils einmal geschrittenen schwarzen Zeichen wurden wegen ihrer Ortskonstanz rechtliche Sachverhalte definiert, so die Begrenzungen der Waldhutungsf lächen der Anliegerdörfer und der Forstreviere. Da schwarze Zeichen vielfach an Wegen standen, besaßen sie im Zusammenwirken mit den roten Zeichen einen hohen Orientierungswert. GEORG ÖDERS registerartige Wegebeschreibungen an Hand roter und schwarzer Zeichen in den sogenannten Forstzeichnernbüchern zeigen ihren Systemcharakter in kartloser Zeit. Als im 19. Jahrhundert der forstamtliche Zeichengebrauch und dessen Weiterentwicklung endete, waren in der Dresdner Heide viele Veränderungen am alten Wegebild erfolgt, alte Wegezeichen verschwunden und neue entstanden. Dazu hatte sich eine Tradition entwickelt, nach der man den Endstand des überkommenen roten Wegezeichennetzes fortan durch Aufmalen der Zeichen erholt, das somit als geschichtliche Kategorie die Heidegenetik in Zeitschichten widerspiegelt. Seit dem Aufkommen der Wanderkarten im späten 19. Jahrhundert haben sich Generationen von Heidewanderern nach historischen Wegezeichen gerichtet, da ihr relativ dichtes markiertes Wegenetz eine hohe Beweglichkeit der Routengestaltung erlaubt. Auch in den Forstkarten der Heide blieben sie im Gebrauch. Gegen 1890 wurden letzte Wegezeichen geschritten, von denen einige im südöstlichen Heidegebiet in Kiefernstämmen halb verwachsen als einzige erhaltenen in Sachsen gelten dürften. Ihre Ortslagen sind in umstehender Heidekarte in negativer Zeichendarstellung vermerkt.



Hinweise zu einigen roten Wegezeichen und -gruppen

Viele der markierten Heidewege (besonders der verkehrs-führenden) besaßen Eigennamen. Ein großer Anteil war aber nameless, so daß sich erst durch Deutung der Zeichenformen volkstümliche Zeichen- und Wegennamen entwickelten wie „Zirkel“, „Brille“, „Fensterchen“.

Selbst Buchstaben wurden zeichenhaft gedeutet, u. a. „T“ als „Hämmerchen“, gepunktetes „P“ als „Kannenhänel“, so daß bei letzterem selbst der angestammte Name „Kolmischer Weg“ auf der Strecke blieb.

Einige 1572 schwarz markierte Forstorte der Dresdner Heide

Nach den Unterlagen GEORG ÖDERS lassen sich die Orte der ca. 270 schwarzen Zeichen verhältnismäßig gut bestimmen. Hier einige bekannte Stellen:

- „Am Steinern Creutz“, Steinkreuz an der Königsbrücker Straße/Moritzburger Weg
- „Am Oltner“, Oltstein bei Hellerau
- „An der Bierschenke“, Auf dem Klotzscher Schenkhubel
- „An der Heyden Mühl“, Verschwendene Heidemühle nahe der Todmühle
- auch „„Am Mordgrund““, An der Mordgrundbrücke
- „An der Nesselgruben“, Jägerstraße/Jägerpark
- „An der Dresbisch Creutz“, Das Schwarze Kreuz am Kannenhänel □ nahe Diebssteig □
- „Am Breiten forth“, Der Bischofswegübergang □ über die Prießnitz im mittleren Heidegebiet
- „Am Vndern bilde“, Ehemaliger Bildstock an der Radeberger Straße/Pillnitz-Moritzburger Weg □
- „Am Obern bilde“, Ehemaliger Bildstock an der Radeberger Straße/Kreuz Sieben □ bzw. GP-Weg □
- „Am Burgstadel“, Am Prießnitzübergang Kuttentonne des Rennsteigs □. An diesem Ort ungewölkter Sachverhalt.
- „Am Einsiedel“, Ehemalige Einsiedelei an der Stolpischen (Bautzen) Straße zwischen Fischhaus- und Wilhelmstraße

Autor: Manfred RUTTKOWSKI, 1997

Mit Punkten verzierte Buchstaben (heute)

Mit ihnen war im 16. Jahrhundert das Netz der Verkehrswege markiert. Auch heutige Dresdner Ausfallstraßen gehören dazu:

- Langebrücke, heutige Königsbrücker Straße
- Stolpische, heutige Bautzner Straße
- Radeberger Straße

Sternflügelzeichen 1 bis 8 (Alte Eins bis Alte Acht)

Sie kennzeichnen das im 16. Jahrhundert unter Kurfürst AUGUST für Vermessungs- und Jagdzwecken nach Kompass angelegte Sternflügelsystem, dessen Flügel 4 auf den Hausmannsturm des Dresdner Schlosses wies, einen wichtigen damaligen Peilungspunkt. Im Sternzentrum befand sich um 1560 der „Treype Garten“, im 17. Jahrhundert der „Saugarten Dresdner Heide auf Fischhäuser Revier“ als erster von weiteren vier Saugärten der Heide.

Kreuz 5 ■, Kreuz 6 ■, Kreuz 7 ■, Alte Acht ■ (oder Weg 8)

Konzentrisch um das Sternzentrum entstanden fünf acht-eckige, an den Kreuzungstellen mit den Sternflügeln knickende Ringwege oder „Rundungen“ für jagdliche Zwecke, die anfangs noch keine Wegezeichen besaßen. 1735 gab es den inneren Ring nicht mehr, später auch nicht die beiden Folgeringe (Kreuz 3 und Kreuz 4). Doch wurde das bei Kreuz 6 endende System schon vor 1735 nach außen um Kreuz 7 (Segment zwischen Sternflügel 4 und 5) und um Weg 8 (Teilrundung von der Radeberger Straße, Parkplatz am Pillnitz – Moritzburger Weg bis Prießnitz am Bischofswegübergang Breite Furt) erweitert, die heute durch die Bühlauer Waldgärten unterbrochen ist.

Flügelbuchstaben A - H (ohne D) und Schneisenzahlen 1 - 20

Sie markieren das von HEINRICH COTTA um 1832 angelegte Forstwirtschaftssystem mit 200 Ruten (860 m) Flügel- und 100 Ruten (430 m) Schneisenabstand, dessen rechteckigen Forsttabellierungen nach forstlichen Gesichtspunkten numeriert sind.

Ihre Ansprechpartner

Sächsisches Forstamt Dresden
Nesselgrundweg 4
01109 Dresden
Tel. (03 51) 8 0 41 88, Fax (03 51) 8 0 42 46

Arbeitskreis Dresdner Heide
im Landesverein Sächsischer Heimatschutz
Prof. W. Mansfeld
Freiengrätzstraße 10
01454 Radeberg
Tel. (0 35 28) 44 21 58

Arbeitsgruppe Historische Wegezeichen
im AK Dresdner Heide
Manfred Ruttkowski
Elbenstocker Straße 72
01277 Dresden

Arbeitskreis Sächsische Militärgeschichte e.V., Sitz Dresden
PF 100 404
01074 Dresden

Dresden-Werbung und Tourismus GmbH
Prager Straße 10
01069 Dresden
Tel. (03 51) 49 19 20, Fax (03 51) 4 95 12 76

Gemeindeverwaltung Langebrück
Schillerstraße 5
01465 Langebrück
Tel. (03 52 01) 7 0 29 7, Fax (03 52 01) 7 0 53 37

Bürobüro Radeberg
Markt 18
01454 Radeberg
Tel./Fax (0 35 28) 45 02 13

Ortsamt Liegau-Augustusburg
Hauptstraße 41
01465 Liegau-Augustusbad
Tel. (0 35 28) 44 73 16

Aus Geschichte und Gegenwart einiger Heidewege

Der Rennsteig

Der Rennsteig begann an der von der alten Meißen Straße und einem Abzweig der Salzstraße tangierenden Elbfurt Serkowitz.

Am Rundling Radbele zweigte er die Nebenwege Diebssteig ■ und Schwesternsteig ■ ab. Seine Route als schneller Übergang vom westlichen zum östlichen Heiderand oberhalb der sumpfigen Elbniederung machte ihn wie über zweihundert äquivalente Wege des deutschen Sprachraums zum „Rennsteig“, sogar zum Teilstück der nach Böhmen ziehenden Salzstraße, da er etwa ab dem Klotzscher Schenkhubel den Verlauf dieses Fernweges, auch namentlich, einnahm.

Es scheint schlüssig, daß die Stadt Dresden nach der Erteilung des Niederlagsrechts 1455, für dessen Durchsetzung sie auf kurfürstliches Geheil selbst zu sorgen hatte, den Wagenverkehr der abseitigen Salzstraße über ihr Weißfeld lenkte und damit den Rennsteig bedeutungslos machte. Offenbar wurde er zusätzlich im Prießnitzgraben (Todbrücke) wegezeichenmäßig in den damaligen Obervogelsteig eingebunden und nach Dresden umgeleitet. Nur der heute kürzere, als Fuß- und Reitsteig geeignete Weg (Kettenbrücke, Meschwitzruhe) verblieb als Prießnitzübergang.

Der bei ÖDER beziehungslose „alte Rennsteig“ ■ nördlich des heutigen Rennsteigs auf der Linie von Hohlen ehemaligen Wagenverkehrs beiderseits der Prießnitz stützt diese Annahme. Zu bemerken ist, daß auch der Name des nach Loschwitz (Plattelite) ziehenden Diebssteiges für ein schon älteres mittelalterliches Verkehrsverbund spricht und daß der um 1560 von HUMELIUS nicht erfaßt, weil zu dieser Zeit zeichenlose Schwesternsteig erst 1571 (wieder) eine Zeichenführung besaß.

Der heutige Schenkhubel zur Kettenbrücke führende Rennsteig ist im Bahnkörperbereich nicht begehbar. Sein östlicher Grabenauftieg blieb nur Pfad, auf dem es von Meschwitzruhe aufwärts zum Königsplatz und damit

zur Wasserscheide geht. Südlich des Cotta -Flügels E und heutigen „Kuhschwanz“- Verlaufs befindet sich der einzige historische Treppunkt von Rennsteig, Diebssteig und (früher auch) Schwesternsteig nach ihrer Aufzweigung. Die Unterbrechung des Rennsteigs zwischen Cottafügel und HG-Weg ist begehbar.

Der Rennsteig endet heute am Zweienweg, dem Sternflügel 2, der seinem weiteren Verlauf zum Heiderand bei Bühlau entspricht.

Der Bischofsweg

Eine bischöfliche Wegeverbindung zwischen dem Bischofssitz auf Burg Meißen und der nach 1218 als Nebensiedlung der Burg Stolpen durch die markgräfliche Dresden Heide war über drei Jahrhunderte hinweg unabdingbar. Da Heidekarten erst nach der Reformation einsetzen, vermittelten sie nur wenige Anhaltspunkte zur Rekonstruktion des Weges. Der von der Breiten Furt über Ullersdorf zum Carswald ziehende Abschnitt hielt vor 1800 nach seinem Zeichen □ volkstümlich „Hakschar“, gilt aber traditionsgemäß als Bischofsweg. Er wirkte u. a. durch seinen Umweg am Schwarzwasser nicht als alte straßefähige Trasse, sondern auf zwei hier aufeinanderstoßenden Wegen relativ spät angelegt, was durch die alleinbestimmende Wegezeichenführung leicht möglich war. Die nasse Tanzzipfelweise umging er östlich.

Historisch gesichert ist der Bischofsweg dagegen ab dem Elbübergang Briesnitz über die gleichbenannte städtische Straße zur Prießnitzfurt „Drey Stegen“ (Jägerstraße) und weiter mit dem Zeichen □ bis zur Bautzner Straße am Schotengrund (bei Schloß Albrechtsberg).

Der Ausgangspunkt am ehemaligen Burghard Briesnitz läuft auf eine frühe Wegeentwicklung schließen. Vermutlich bildete sich auf genannter Linie schon im 11. Jahrhundert ein über Bühlau ostwärts ziehender vordresdner Steig heraus, den später der öffentliche und der Bistumsverkehr gemeinsam nutzte, wobei der aufkommende Wagenverkehr den Mordgrund bis zum Bau der Brücke (1420 Ersterwähnung) nördlich umfuhr.

In nachreformatorischer Zeit änderte man die knapp einhundert Jahre bestehende Umgehung, die der unbefestigten Straße über den Mordgrund gleichwertig war, zum Teil zurück, so daß ihr namensgebender Einfluß gering blieb.

Verzeichnis bedeutender Gräber

- 1- Ehrenhain für die im 1. Weltkrieg gefallenen Soldaten der Dresdner Garrison(D)
- 2- Gedenkstein für die Opfer des 13. Februar 1945
- 3- Gedenkstein für sowjetische Zwangsarbeiter
- 4- Gedenkstein für ungarische Bürger
- 5- Gedenkstein für polnische, tschechische und rumänische Fremdarbeiter
- 6- Gedenkstein für die Opfer des Nationalsozialismus (Verurteilte Angehörige der Wehrmacht wegen Desertion und Wehrkraftzersetzung)
- 7- Gedenkkreuz für die Gefallenen und die an ihren Verwundungen verstorbenen Soldaten des 2. Weltkrieges
- 8- Friedrich OLBRICHT, General und Widerstandskämpfer (1888-1944)
- 9- Hans OSTER, Generalmajor und Widerstandskämpfer (1887-1945)
- 10- Gedenkstätte für die im 2. Weltkrieg gefallenen Angehörigen des Infanterieregiments Nr. 10, des Artillerieregiments Nr. 4 und des Reiterregiments Nr.12
- 11- Carl Paul Edler von der PLANITZ, General und Staats- und Kriegsminister (1837-1902)
- 12- Felix BARTH, General (1851-1931)
- 13- Charles GARKE, Generalleutnant (1860-1936)
- 14- Hermann von SCHWEINITZ, General der Infanterie und Generaladjutant (1851-1931)
- 15- Curt von LOEBEN, Generalleutnant (1841-1920)
- 16- Arno Friedrich August TRINCKAUER, Dr. med., Generalarzt (1874-1934)
- 17- Bernhard Woldemar WEIGEL, Generalmajor (D) (1851-1908)
- 18- Hans von KIRCHBACH, Generaloberst (1849-1928)
- 19- Got